

Anlage 2: Praxisbeispiele



Einblick in die Praxis

Sie finden hier zwei Praxisbeispiele zum FamilienRat im Kinderschutz. Sollten Sie Interesse an Beispielen aus anderen Themenfeldern wie z.B. zur U-Haft-Vermeidung, im Kontext Täter-Opfer Ausgleich, bei häuslicher Gewalt, in Trennungs- und Scheidungssituationen, bei bestehender Vormundschaft oder für erwachsene Menschen haben melden Sie sich bitte im FamilienRat-Büro.

FamilienRat zur Absicherung eines Neugeborenen

Die Ausgangssituation

Frau D. (24 Jahre) hat mit ihrem Partner Herrn P. (35 Jahre) eine Wohnung gefunden und diese in den letzten Wochen mühevoll renoviert. Frau D. erwartet nun ihr erstes Kind, die beiden freuen sich sehr. Herr P. arbeitet in der Küche einer Gaststätte, Frau D. ist momentan ohne Arbeit. Sie lebte in den vergangenen Jahren in einem Wohnheim für wohnsitzlose Frauen. Die Sozialarbeiterinnen des Wohnheims und des Beratungszentrums des Jugendamtes sind in Sorge um die Sicherheit des erwarteten Babys. Sie befürchten, dass die werdende Mutter die Belastungen, die mit einem Kind auf sie zukommen, nicht richtig einschätzt und ihnen nicht gewachsen sein wird. Frau D. leidet seit ihrer Kindheit an Epilepsie; in den letzten Jahren war ihr gesundheitlicher Zustand instabil, da sie ihre Medikamente nicht regelmäßig eingenommen hat. Es bestehen Sorgen, dass dies zu einer Gefährdung des Babys führen könnte.

Frau D. ist offen für die Angebote des Jugendamtes, die breite Palette der professionellen Hilfen: Kinderkrankenschwester, Familienhebamme und Mutter-Kind-Training bieten eine gute Unterstützung, aber das alleine reicht nicht aus, um das Baby rund um die Uhr abzusichern. Frau D. kann sich nicht vorstellen, in eine Mutter-Kind-Einrichtung zu ziehen. Sie will ihre Partnerschaft und ihr neues zu Hause nicht aufgeben und ihr Kind bei sich haben. Bei ihren Kontakten zum Jugendamt wird Frau D. von Freundinnen begleitet, die sich zuverlässig zeigen. Das bringt die Sozialarbeiterin Frau M. auf die Idee, Frau D. einen FamilienRat vorzuschlagen: Familie und Freunde können so gemeinsam mit Frau D. und Herrn P. einen Plan entwickeln, wie die Sicherheit des Babys zu Hause gewährleistet werden kann.

Der FamilienRat

Für Frau D. ist das Angebot eines FamilienRates neu, sie hat Fragen und Bedenken. Ihre Freundinnen um Unterstützung zu bitten, ist einfach, aber die Vorstellung, Kontakt zu ihrer Familie aufzunehmen, fällt ihr schwer. Für die Chance, ihr Baby im eigenen Haushalt aufzuziehen, überwindet Frau D. die Vorbehalte. Die Sicherheit, dass sie in der Vorbereitung zu jedem Zeitpunkt bestimmen kann, wen Sie dazu bitten will, hilft ihr diese Entscheidung zu treffen.

Die Sozialarbeiterin Frau M. beschreibt in ihrem Auftrag **die zentrale Frage für den Rat**: Wie kann die Sicherheit des Babys gewährleistet werden?

Ihre Mindestanforderung zum Kinderschutz ist: Die Mutter darf bis zu einer stabilen Gesundheitslage (ca. in 11 Monaten) nicht mit dem Baby alleine sein.

Das FamilienRat-Büro beauftragt Herrn B., einen Koordinator, mit ähnlicher kultureller Herkunft wie Frau D., das hatte sie sich gewünscht.

In der Vorbereitung eines FamilienRates unterstützt der Koordinator die Familie dabei, so viele Familienmitglieder und Freunde wie möglich zu aktivieren, um sich am FamilienRat zu beteiligen. Im Mittelpunkt steht eine gute Lösung für das Kind in der Zukunft, das hilft auch in konflikthaften Situationen Schwierigkeiten zu überwinden und zusammen zu finden.

Für Frau D. ist es nicht so einfach, den Kreis der Beteiligten zu erweitern, da sie sich seit Langem von ihrer Familie distanziert hatte und auch zur Familie von Herrn P. kein Kontakt besteht. In der Vorbereitung entscheidet sie sich, ihre beiden Freundinnen, ihre Mutter, ihre Cousine und ihre Patentante, eine Freundin ihrer Mutter, einzuladen. Herr P. lädt einen guten Freund und Kollegen ein. So kommen an einem Sonntagnachmittag neun Personen in einer nahe gelegenen Kirchengemeinde zusammen. Frau D. sorgt für Getränke, ihre Mutter und ihre Freundinnen haben Kuchen gebacken.

Der FamilienRat



Nach der **Begrüßung und gegenseitigen Vorstellung** erklärt der Koordinator den Beteiligten den Ablauf und stellt die Gesprächsregeln vor. In der darauffolgenden **Informationsphase** informiert die Sozialarbeiterin, Frau M., die Anwesenden über ihre Sichtweise zu den Sorgen, der Fragestellung und ihre Mindestanforderung. Sie beschreibt auch, welche Ressourcen sie in der Zusammenarbeit wahrnimmt und welche Hilfsangebote vorhanden sind. Sie beantwortet Nachfragen zu möglichen

Unterstützungsangeboten. Nachdem alle Fragen geklärt sind, erläutert der Koordinator, den weiteren Ablauf; falls sich Fragen ergeben, ist er vor der Tür jederzeit erreichbar.

Nun startet die **private Familienzeit** und die Sozialarbeiterin und der Koordinator verlassen den Raum.

Während der privaten Familienzeit sind Familie und Freunde unter sich und diskutieren, welche Meinung sie zu den Informationen der Fachleute haben, welche Sorgen und Bedenken sie teilen und welche Ideen für eine gute Lösung sie sich vorstellen können. Da geht es manchmal „heiß her“. In der Vorbereitung klärt die FamilienRat-Koordination deshalb mit den Beteiligten

gründlich, wer die Moderation in dieser Zeit übernehmen kann, was für ein konstruktives Gespräch notwendig ist und dass jede Person alles sagen und hören kann, was wichtig ist.

In der Phase der Planerstellung stellt die Familie ihren Plan vor und der Koordinator unterstützt sie durch Nachfragen bei der Konkretisierung.

Der Plan im FamilienRat für Frau D.'s Baby:

Nach drei Stunden intensiver Beratung präsentiert die Gruppe sichtlich müde, aber zufrieden ihren Plan: Er sichert an 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche für das kommende Jahr, wer Frau D. in der Sorge um das Baby unterstützt. Dies gelingt durch die Kombination professioneller Angebote (Elterstraining, Familienhebamme) mit dem großen Engagement der Verwandten und Freundinnen. Es gibt einen Wochen- und Stundenplan, in dem genau abgesprochen ist, wer wann mit Frau D. und dem Baby zusammen ist, so, dass sie zu keinem Zeitpunkt alleine sind.



Da eine Mindestanforderung zum Schutz des Kindes gestellt ist, benötigt die Familie die Zustimmung der verantwortlichen Sozialarbeiterin Frau M. Sie achtet auch darauf, dass sichere Absprachen zur Überprüfung getroffen werden.

Die Zustimmung fällt der Sozialarbeiterin Frau M. leicht, da der Plan sehr differenziert ist. Außerdem hat sie Familie und Freund*innen erlebt und weiß, dass es allen Beteiligten wichtig ist, das Baby zu schützen. Der FamilienRat endet mit der Unterschrift aller Beteiligten. Der Koordinator verfasst ein schriftliches Protokoll und verschickt es an alle. Er nimmt nach 4 Wochen noch einmal telefonischen Kontakt zur Familie auf, um zu erfahren, wie weit die Umsetzung gelungen ist und um, falls notwendig, die Familie zu motivieren, offenen Fragen nachzugehen oder Veränderungsbedarf zu klären. Wenn die Familie es wünscht, kann er bei der Organisation eines FolgeRates behilflich sein.



Im FamilienRat für Frau D.s Baby berichteten die Familie und die Sozialarbeiterin **nach 4 Wochen**: „Die initiierten professionellen Hilfen (Mutter-Kind-Training, Familien-Hebamme) und die Unterstützung durch Familie und Freunde ergänzen sich sehr gut. Das inzwischen geborene Baby entwickelt sich gut und die junge Mutter blüht sehr auf.“

Nach weiteren 6 Monaten, gibt es diese Bewertung: „Der FamilienRat war gut gelungen, gut eingefädelt, erklärt und durchgeführt. Die Regelungen, die die Familie selbst fand, werden heute noch eingehalten.“

Kinderschutz in Gemeinschaftsunterkünften für geflüchtete Menschen

Ein Interview mit der verantwortlichen Sozialarbeiterin:

In unserem zweiten Beispiel berichten wir von einer überforderten Mutter aus dem arabischen Raum mit sechs Kindern. Das sechste Kind war gerade geboren. Ein Kind, der dreizehnjährige Sohn, befand sich noch im Ausland und konnte nicht ausreisen. Der Vater war auf der Flucht gestorben. Der Rest der Familie ist seit 2016 in einer Flüchtlingsunterkunft in Stuttgart gelandet.

Jennifer R. arbeitet seit April 2018 im Team des Stuttgarter Jugendamts. Frisch vom Studium übernahm sie ihren ersten FamilienRat von ihrer Vorgängerin, die ihn vorbereitete und einleitete.

Wie wurden Sie auf die Familie aufmerksam?

Die Mutter hatte eine Art Wochenbettdepression – sie hatte gerade ihren Mann verloren, ihr Sohn war irgendwo in der Fremde auf sich allein gestellt und sie an einem Ort, den sie nicht kannte, wo sie die Sprache nicht verstand. Der Alltag hat sie schlicht überfordert und sie musste ins Krankenhaus. Daher wurden die jüngeren Kinder in Obhut genommen.



Wann kam der FamilienRat ins Spiel?

Es gab generell die Sorge, dass die Mutter ihre Fürsorgepflicht nicht wahrnehmen kann, wenn sich nicht eine Lösung abzeichnet. Und da es sich bei der Familie weder um Missbrauch noch Gewalt handelte, sondern schlicht um Überforderung, lag der FamilienRat nahe. Ziel war es, mit der Familie einen Plan für den Alltag zu erstellen und zu überlegen, welche Möglichkeiten es gibt, um die Mutter zu entlasten, aber auch für Notfallsituationen wie etwa, wenn die Mutter ins Krankenhaus muss, wer sich da eventuell um sie kümmern könnte. Der FamilienRat ist eine Methode, um Ressourcen im Umfeld zu erkennen und zu aktivieren. Wir wollten der Mutter die Verantwortung wieder übergeben.

Ging der Plan auf?

Ich muss sagen, er hat ziemlich gut funktioniert. Unsere Koordinatorin Melanie M. spricht Arabisch und hatte daher recht schnell einen guten Draht zur Mutter, aber auch zu den Kindern. Beim FamilienRat waren Bekannte und Freunde der Familie dabei, eine Bezirksvorsteherin, Ehrenamtliche, die in der Unterkunft in der die Familie wohnt arbeiten, sowie Sozialarbeiter. Gemeinsam entwickelten sie einen Plan zur Alltagsorganisation, beispielsweise mit Ideen für Nachhilfe oder Sport- und Schwimmunterricht, um Pausen für die Mutter zu schaffen und die Familie, besonders die Kinder, in die Gesellschaft zu integrieren. Außerdem entwickelten sie einen Notfallplan. Da ging es ganz konkret darum, wer den Abwasch macht, die Kleinen in den Kindergarten bringt. Es wurden Zeiten festgesetzt, etwa fürs Aufstehen, und Aufgaben delegiert. Ergebnis unter anderen ist, dass nun auch die

ältere Tochter mal das Mittagessen für alle macht. Außerdem treffen sich alle einmal pro Woche, um anfallende Aufgaben zu besprechen und sich auszutauschen. Und es wurden Listen mit Telefonnummern erstellt, auf denen die Nummer des Arztes, der Sozialarbeiterin und der Ehrenamtliche für die Bibliothek draufstehen.

Was war für die Familie besonders wichtig?

Dass es fixe Termine und Absprachen innerhalb des Familiensystems gibt, die für Entlastung gesorgt haben, aber auch, dass die Kinder wissen, an wen sie sich in schwierigen Situationen wenden können.

Hat sich Ihr positiver Eindruck vom ersten Treffen beim FolgeRat dann bestätigt?

Es war die Bedingung meiner Vorgängerin, dass der FamilienRat als Chance genutzt wird. Die Mutter hatte anfangs sicher Vorbehalte. Im FolgeRat habe ich aber alle als sehr positiv gestimmt erlebt. Wohl haben sich zwischen den Beteiligten einige Freundschaften entwickelt. Außerdem ist endlich der Sohn zur Familie gestoßen. Das Treffen beim FolgeRat war wie ein kleines Familienfest mit Kuchen und Kaffee. Die Teilnehmenden hatten Pläne und Listen erstellt, groß und bunt wie Plakate. Das war schon ein Erfolg.

Würden Sie den FamilienRat empfehlen?

Ich finde, er ist eine tolle Methode, weil die Familienmitglieder dadurch selber aktiv werden und ich als Sozialarbeiterin die Verantwortung wieder in die Familie geben kann. Damit kann die Familie selber erkennen, was wichtig für sie ist und für ihre spezifische Situation passt. Ratschläge von außen sind nicht gleichermaßen motivierend.

Das Erfolgserlebnis bei der Familie ist größer, wenn sie ihre eigenen Ziele stecken, selbst auferlegte Regeln werden besser eingehalten.

Ich habe sie nach der Auswertung aus dem Kinderschutz entlassen und seit Mai diesbezüglich keine Meldung erhalten oder ähnliches mehr von Ihnen gehört. Das ist ein gutes Zeichen – es zeigt mir, dass alles gut läuft.



Unterstützung für Familien
in schwierigen Zeiten

STUTTGART |